

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkunde des Großherzogtums Oldenburg

Meine, J. Meine, J.

Oldenburg, 1887

24. Graf Anton Günther.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7198

Bildung. „Deine Stärke ist in dem Herrn,“ redete sie ihm zu. „Er wird mit seinem Geiste bei dir sein und dein Unternehmen segnen. Vollführe, was du begonnen hast!“ Wie von Gottes Engel gestärkt kehrte jetzt Ummius in die Stadt zurück. Wieder begann er zu predigen. Und als ihm dies abermals verboten wurde, sprach er: „Ihr könnt mich verbrennen, aber ich kann nicht aufhören zu lehren; es sei denn, daß die Flammen über mir zusammenschlagen.“

Die Gräfin Anna wurde es müde, ihn zu verfolgen. Sie ließ ihn predigen, ohne sich selbst durch ihn in ihrem Glauben irre machen zu lassen.

Später war es Graf Anton, der das Werk der Reformation eifrig förderte, und sein Bruder Christoph unterstützte ihn redlich. —

Der Pastor zu Hammelwarden, Johann Hobdersen, soll die Bibel in die plattdeutsche Sprache übersetzt haben.

Nach Focke.

24. Graf Anton Günther.

Der letzte Graf von Oldenburg hieß Anton Günther. Er wurde am 1. Nov. 1583 geboren. Von seiner tugendhaften, frommen Mutter wurde er in der Furcht Gottes erzogen und von seinem Lehrer Belstein mit großer Sorgfalt unterrichtet; daneben übte er sich fleißig im Reiten und wurde darin sehr geschickt.

Als Anton Günther 20 Jahre alt war, starb sein Vater, Graf Johann XVI. Anton Günther folgte ihm in der Regierung. Er betete oft zu Gott um Weisheit und Verstand, damit er Land und Leute gut regieren könne. Während seiner Regierung war Krieg in Deutschland. Aber mit Gottes Hülfe gelang es Anton Günther, die Drangsale des Krieges von der Grafschaft abzuwenden.

Besonders im Jahre 1622 war Oldenburg in großer Gefahr. In Ostfriesland waren die Generale Ernst von Mansfeld und Christian von Braunschweig mit ihren Scharen und verheerten das Land. Zur selben Zeit lag um Cloppenburg der katholische General Tilly mit seiner ganzen Armee. Er hatte die Absicht, durch die Grafschaft Oldenburg zu ziehen, um Ostfriesland zu befreien. Doch auch in dieser schweren Zeit wußte Anton Günther Mittel und Wege zu finden, um das Unheil abzuwenden. Als endlich die Kriegsscharen abgezogen waren, schrieb er die wunderbare Errettung allein Gott zu und sprach oftmals: „Das hat Gott gethan, und alle Menschen müssen mit mir bekennen, daß es allein sein Werk ist.“

Zwei Jahre nach diesem Ereignisse erhielt Graf Anton Günther vom Kaiser die Erlaubnis, auf dem Weserstrom Zoll zu erheben. Dieser Weserzoll, welcher zu Elsfleth erhoben wurde, hat Oldenburg viel Geld eingebracht. Im Jahre 1820 wurde der Weserzoll aufgehoben. Dafür hat Oldenburg schon 1803 die Ämter Wildeshausen, Cloppenburg und Vechta als Entschädigung erhalten.

Während Anton Günthers 64jähriger Regierung folgten in Deutschland 5 Kaiser hinter einander. Jeder ehrte und liebte den Grafen.

Wegen seiner Weisheit wurde er einigemale von ihnen als Gesandter benutzt. Als ein Kaiser ihn in den Fürstenstand erheben wollte, lehnte der Graf diese Ehre ab mit den Worten: „Ich will lieber unter den Grafen die Thüre aufmachen, als unter den Fürsten zuschließen.“ Viele Fürsten, sowohl deutsche als fremde, waren des Grafen Freunde und besuchten ihn oft. Wegen seiner Gastfreiheit nannten sie ihn „des heiligen römischen Reichs Wirt,“ wegen seiner herrlichen Pferde „des heiligen römischen Reichs Stallmeister“ und wegen der reichen Wildbahn „des heiligen römischen Reichs Jägermeister.“

Die Wohlfahrt des Volkes lag ihm sehr am Herzen. Er sorgte für Verbesserung der Deiche, stiftete zu Blankenburg ein Armenhaus und zu Hofswürden (Gemeinde Eckwarden) ein Krankenhaus. Die Osternburger Kirche sowie die ehemalige Nikolaikirche in Oldenburg sind ebenfalls auf seine Veranlassung gebaut. Mit besonderem Eifer suchte er die Pferdezucht in der Grafschaft Oldenburg zu heben. Er hatte selbst sehr schöne Pferde. Sein Lieblingspferd „Kranich“ hatte einen Schweif von 9 Ellen und eine Mähne von 7 Ellen Länge. Letztere ist noch jetzt in der Altertümersammlung zu Oldenburg zu sehen. Indem er an andere Fürsten schöne Pferde verschenkte, erwarb er sich die Fürsten als Freunde. Der berühmte Medardusmarkt wurde von ihm angeordnet. Er verschönerte die Stadt Oldenburg, indem er dort ein neues Schloß und ein neues Rathhaus erbauen ließ.

Seinen Untergebenen begegnete er mit großer Freundlichkeit, erwies ihnen manche Gnade und suchte überhaupt seine Freude darin, jedermann Gutes zu thun. Jeder Bittende hatte bei ihm Zutritt. Er nahm selbst die Bittschriften an und erteilte nach ihrer Durchlesung sofort Bescheid. Für Heuchler und Verleumder hatte er kein Ohr.

Die Frömmigkeit, welche er in seiner Jugend geübt hatte, übte er sein ganzes Leben hindurch. Er versäumte nie ohne wichtige Ursache den Gottesdienst, las fleißig in der heiligen Schrift und unterhielt sich gern über dieselbe. Sein Wahlspruch war:

„Meine Hülfe kommt von dem Herrn.“

Anton Günther verheiratete sich sehr spät und zwar mit Sophia Katharina, Prinzessin von Schleswig-Holstein. Er hatte keinen Sohn, welcher dereinst sein Nachfolger werden konnte. Als nun sein Vetter auch noch starb, ohne einen Sohn zu hinterlassen, da sprach Graf Anton Günther: „Ich hoffte immer, daß durch ihn unser Stamm erhalten werde; aber es scheint Gottes Allmacht zu gefallen, daß ich die Thüren zumachen und die Schlüssel mit mir zu Grabe nehmen soll.“

Er starb in seinem 84. Jahre und liegt in der Vorhalle der Lambertikirche zu Oldenburg begraben. Nach seinem Tode kam die Grafschaft Oldenburg unter dänische Herrschaft, und dänische Statthalter führten hier 100 Jahre die Regierung, bis im Jahre 1773 das Land wieder einen eigenen Fürsten bekam, den Herzog Friedrich August.

Der Herzog Friedrich **August** regierte von 1773 bis 1785 und wohnte meistens in Cutin. Die erste Wohlthat, welche er dem Lande

gleich nach seinem Regierungsantritte erwies, war die, daß er die Kopfsteuer aufhob. Diese Abgabe hatte die dänische Regierung lange Zeit von den Oldenburgern gefordert. Dann gründete er die Witwen- und Waisenkasse, sowie auch die Leibrentenanstalt.

Friedrich Augusts einziger Sohn, Peter Friedrich Wilhelm, war leider so kränklich, daß er die Regierung nicht übernehmen konnte. Deshalb bestimmte Friedrich August seinen Neffen Peter Friedrich Ludwig zu seinem Nachfolger.

Der Herzog **Peter** Friedrich Ludwig regierte von 1785 bis 1829 und nahm seinen Wohnsitz in Oldenburg. Im zweiten Jahre seiner Regierung gründete er die Ersparungskasse. Die alte Lambertikirche zu Oldenburg wurde umgebaut. Die Bestattung der Leichen auf dem Kirchhofe um die Lambertikirche hörte auf, und dafür wurde der Gertrudenkirchhof erweitert. Auf letzterem ließ der Herzog eine Begräbniskapelle bauen für die, „welche Väter des Volks waren und Mütter des Volks.“ Um eine öffentliche Bibliothek zu gründen, wurden Bücher angekauft. Durch Abtragung der Festungswerke erhielt die Stadt Oldenburg ein freundliches Ansehen. Der Wochenmarkt, welcher unter der dänischen Regierung abgeschafft war, wurde wieder eingesetzt und zur Abhaltung der Pferdemarkte der Pferdemarktplatz eingerichtet. Im Jahre 1791 geschah die Einführung eines neuen Gesangbuches. 1807 fand die Eröffnung des an der Wallstraße erbauten Schullehrer-Seminars statt. Dasselbe wird jetzt als Stadtmädchenschule benutzt. Die Gründung des Taubstummen-Instituts in Wildeshausen fällt in das Jahr 1819. Noch viele andere wohlthätige Einrichtungen machten die Regierung des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu einer segensreichen für das Oldenburger Land.

Leider wurde die Regierung Peter Friedrich Ludwigs durch Kriegerereignisse getrübt. Zu dem Kriege, welchen das deutsche Reich in den Jahren 1793 bis 1795 gegen Frankreich zu führen hatte, mußte Oldenburg 800 000 Thaler Kosten bezahlen. Möglich war das nur durch die reichen Einkünfte des Weserzolls, welcher zu Elsfleth erhoben wurde. Doch auch diese Geldquelle sollte versiegen. Von verschiedenen Ländern wurde 1803 die Aufhebung des Weserzolls gewünscht. Der Herzog erhielt schon damals als Entschädigung dafür das Fürstentum Lübeck, sowie die Ämter Wildeshausen, Bockta und Cloppenburg zugesprochen; die Aufhebung des Weserzolls wurde aber noch bis zum Jahre 1820 hinausgeschoben.

Bis zum Jahre 1806 blieb das Herzogtum Oldenburg von den Unruhen des damaligen Krieges verschont. In diesem Jahre ließ der König Ludwig von Holland das Herzogtum für seinen Bruder, den französischen Kaiser Napoleon I., in Besitz nehmen. Glücklicherweise zogen die holländischen Truppen schon im folgenden Jahre wieder ab. Der Herzog aber hielt es für geraten, dem Rheinbunde beizutreten, welcher sich unter der Oberhoheit des Kaisers Napoleon gebildet hatte.

Um den Engländern zu schaden, verbot der Kaiser Napoleon die Landung englischer Schiffe an der Küste des Herzogtums Oldenburg, sowie auch den Handel mit englischen Waren. Trotzdem die Küste von französischen Douanen streng bewacht wurde, gelang es manchem Küsten-

bewohner, während der Nacht heimlich an die englischen Schiffe zu fahren, für wenig Geld Kaffee, Zucker, Thee, Baumwollenzug und englische Stahlwaren zu bekommen und sie nachher für hohen Preis zu verkaufen. Mancher wurde durch diesen Schmuggelhandel reich; mancher aber wurde von den Douanen bemerkt und mußte seine Waghalsigkeit mit dem Leben bezahlen.

1811 rückten französische Truppen ein und nahmen das Herzogtum Oldenburg für ihren Kaiser in Besitz. Dem Herzog wurde dafür das Fürstentum Erfurt angeboten. Er wollte auf den Tausch nicht eingehen. Nachdem er seine Beamten beauftragt hatte, der neuen Obrigkeit zu gehorchen, suchte er Schutz in Rußland. Oldenburg hatte unter der französischen Gewaltherrschaft sehr zu leiden. Es wurden fortwährend Abgaben erhoben, und oldenburgische Männer und Jünglinge mußten für den französischen Kaiser ins Feld ziehen.

Als im Anfange des Jahres 1813 ein Gerücht von der Niederlage der Franzosen in Rußland nach Oldenburg drang, entstand daselbst eine Volksbewegung gegen die französische Herrschaft. Die beiden Kanzleiräte von Berger und von Finkh wurden von einem französischen Militärgericht beschuldigt, die Volksbewegung veranlaßt zu haben und deshalb auf Befehl des französischen Generals Vandamme zu Bremen erschossen.

Nachdem nun die französische Macht in der Völkerschlacht bei Leipzig gebrochen war, nahte auch für Oldenburg die Stunde der Befreiung. Russische Kosaken kamen über Bremen her und verjagten die Franzosen. Bald darauf kehrte auch der Herzog zurück und wurde mit Jubel empfangen.

Die erste Sorge des Herzogs war nun die Landesbewaffnung. Er gründete das jetzige 91. Infanterie-Regiment. Die Achselklappen dieses Regiments sind deshalb mit einem **P** gezeichnet. Schon im folgenden Jahre, 1815, führte der Oberst Wardeburg das Regiment, 1500 Mann stark, nach Frankreich. Es half dort zwei französische Festungen belagern und kehrte nach 7 Monaten in die Heimat zurück. Noch jetzt leben einige, freilich sehr wenige Veteranen, welche damals mitgekämpft haben.

Im Jahre 1815 wurde dem Herzog der Titel „Großherzog“ zuerkannt; er verzichtete aber für sich auf denselben, doch nahm er ihn für seinen Sohn an. 1817 kam das Fürstentum Birkenfeld an Oldenburg.

Nach 44jähriger Regierung endete 1829 das Leben des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, von dem die Inschrift seines Sarges sagt:

„Vater dem Lande zu sein, war ihm höchster Beruf.“

Sein Sohn Paul Friedrich **August** folgte ihm in der Regierung. Er war der erste Großherzog von Oldenburg und regierte von 1829 bis 1853. Sein Vater hatte ihn strenge erziehen lassen. Er sagte: „Fürstenskinder haben in der Wahl ihres Berufes keine große Auswahl. Wollen sie sich nicht einer verderblichen Unthätigkeit hingeben, so bleibt ihnen nur das Regieren von Ländern oder der Kriegsdienst übrig. Zu beiden Ämtern gehört viel Wissen, und deshalb

müssen Prinzen ganz besonders darauf bedacht sein, Geist und Herz auszubilden.“ Der Gymnasiallehrer Kruse wurde sein Lehrer und Erzieher. An dem jungen Prinzen wurde besonders Gutmütigkeit gerühmt. Zum Jüngling herangewachsen, bezog er mit seinem Bruder, dem Prinzen Georg, die Universität zu Leipzig, weil dieselbe damals für die geistigste in Deutschland galt. Nach 2 Jahren kehrten die Prinzen zurück. Zu der Reise von Leipzig nach Oldenburg, die man jetzt in 24 Stunden machen kann, waren damals, im Jahre 1805, volle 8 Tage erforderlich. Denn Eisenbahnen gab es noch gar nicht, Chaussees wenig, dazu machten die zerbrochenen Achsen und zertrümmerten Räder oft einen besonderen Aufenthalt nötig. Im Jahre 1811 mußte der Prinz seinem Vater nach Rußland folgen. Er wandte alles auf, um seinen Vater über das Leid zu trösten, das ihm in seinem Alter widerfuhr.

Der Großherzog Paul Friedrich August hatte zwei Lieblingsneigungen, nämlich für Bauten und für Militär. Seiner Neigung für Bauten verdankt die Stadt Oldenburg manche Verschönerung und das Land manche Verbesserung, besonders an Chaussees, Hafenanlagen und Deichen. Die durch ihn veranlaßten Gebäude sind mit seinem Namenszuge versehen und daran kenntlich.



Besonders bemerkenswert sind das auf Wunsch seines Vaters an der Peterstraße erbaute Krankenhaus und das an derselben Straße befindliche Schullehrerseminar.

Seine Neigung für Militär ließ ihn das jetzige Dragoner-Regiment Nr. 19 gründen. Die Achselklappen dieses Regiments sind deshalb mit einem **A** versehen. Die oldenburgische Artillerie, welche jetzt die 2. und 4. Batterie des 26. Artillerie-Regiments ausmacht, wurde auch durch ihn vervollständigt. Die Mannschaften dieser beiden Batterien tragen auf ihren Achselklappen ebenfalls ein **A**. In den Jahren 1848 und 1849 nahmen die oldenburgischen Truppen an einem Feldzuge gegen Dänemark teil.

In allen Anordnungen hatte Paul Friedrich August Glück, und er sagte selbst:

„Ich habe Glück in allem, was ich für das Land thue, und kann dem Himmel nicht genug danken, daß er mir Umstände und Menschen zuführt, die meine Absichten fördern helfen.“

Er starb als 70jähriger Greis im Jahre 1853. Zu seinem Andenken baute man später an der Elisabethstraße in Oldenburg das Augusteum.

Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Nikolaus Friedrich **Peter**, unser jetziger Großherzog. Er wurde am 8. Juli 1827 geboren. Über des Großherzogs Jugend breitete das Leid seine düsteren Schwingen. Ihm wurde sehr früh seine Mutter, die Großherzogin Ida, und in seinem Jünglingsalter seine zweite Mutter, Cäcilie, entrisen. Nach dem Wunsche seines Vaters ging seine Erziehung von dem Gedanken aus, daß ein Fürst, der berufen sei, ein Volk zu beglücken, vor allem Mensch sein und gehütet werden müsse, sich in einseitige Spielerei zu verlieren. Der Lehrplan wurde streng befolgt. Pünktlichkeit und Ordnungsliebe standen oben an. Über das kleine, ihm gewährte Taschengeld mußte der Prinz genaue Rechnung führen. Ein hübscher Zug wird erzählt: die größte Summe verwandte er meist dazu, von Harzern eine Menge Vögel zu kaufen, um den armen Gefangenen die Freiheit wieder zu geben.

Um seine Kenntnisse zu erweitern, bezog er die Universität in Leipzig. Streng und gewissenhaft lag er dem Studium ob. Danach unternahm er größere Reisen. Er wohnte in Berlin einer Fürstenversammlung bei, besuchte in Rom den Papst, in Konstantinopel den Sultan und endlich in Athen seine Schwester, die Königin Amalie von Griechenland. Im Winter 1852 geschah seine Vermählung mit Elisabeth, Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Im Jahre 1853 folgte er seinem Vater in der Regierung. Er erklärte gleich, daß er das Regiment wie sein Vater führen wolle. Alles, was von seinem Vater herrührt, ist ihm noch heute heilig. Im Wohlthun dem Vater gleich, strebt er stets nach Förderung seines Landes und Volkes, dessen Liebe er in hohem Grade besitzt.

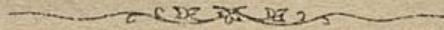
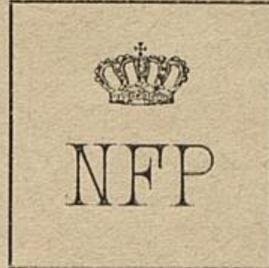
Der Großherzog war stets ein treuer Bundesgenosse Preußens und hatte stets einen klaren Blick und das richtige Verständnis für das, was zum Wohle des deutschen Volkes nötig war. Als die Gegend bei Heppens zur Errichtung eines Kriegshafens als sehr geeignet bezeichnet wurde, trat er das Land im Jahre 1854 an Preußen ab. „Ohne dieses Entgegenkommen in wirklich deutschem Sinne wären wir nicht dahin gelangt,“ sprach Wilhelm dankerfüllt 15 Jahre später bei der Einweihung des Kriegshafens und reichte dem Großherzog die Rechte.

Im Jahre 1866 war sich der Großherzog bald bewußt, auf wessen Seite er zu treten hatte. Mit seinen Truppen nahm er an den Mühen des Mainfeldzuges teil, trotzdem sein Land durch Hannover in Gefahr kommen konnte.

Als 1870 die Trommel wieder zum Streite rief, war er mit der erste, der König Wilhelm die Hand zum Bunde reichte. Großherzog Peter von Oldenburg, begleitet von seinem Sohne, dem Erbgroßherzog August, teilte mit seinen Landeskindern die Gefahren und Mühen des Feldzuges. Die Kämpfenden belebten sie mit Mut, die Verwundeten mit Trost und Hoffnung. Das eiserne Kreuz wurde Vater und Sohn verliehen, und in schlichter, ergreifender Weise schrieb der Großherzog an seine Gemahlin, in dieser Auszeichnung könne er nur eine Anerkennung für die Oldenburger Truppenteile sehen.

Seinem Beispiele und dem Zuge ihres Herzens. folgend, weilte die hohe Frau daheim am Lager der Verwundeten und Kranken. Wie sehr mochte sie den Frieden und die Heimkehr ihres Gatten ersehnen!

Er kehrte heim, nachdem er zugegen gewesen war, als zu Versailles auf Kaiser Wilhelm das erste Hoch ertönte.

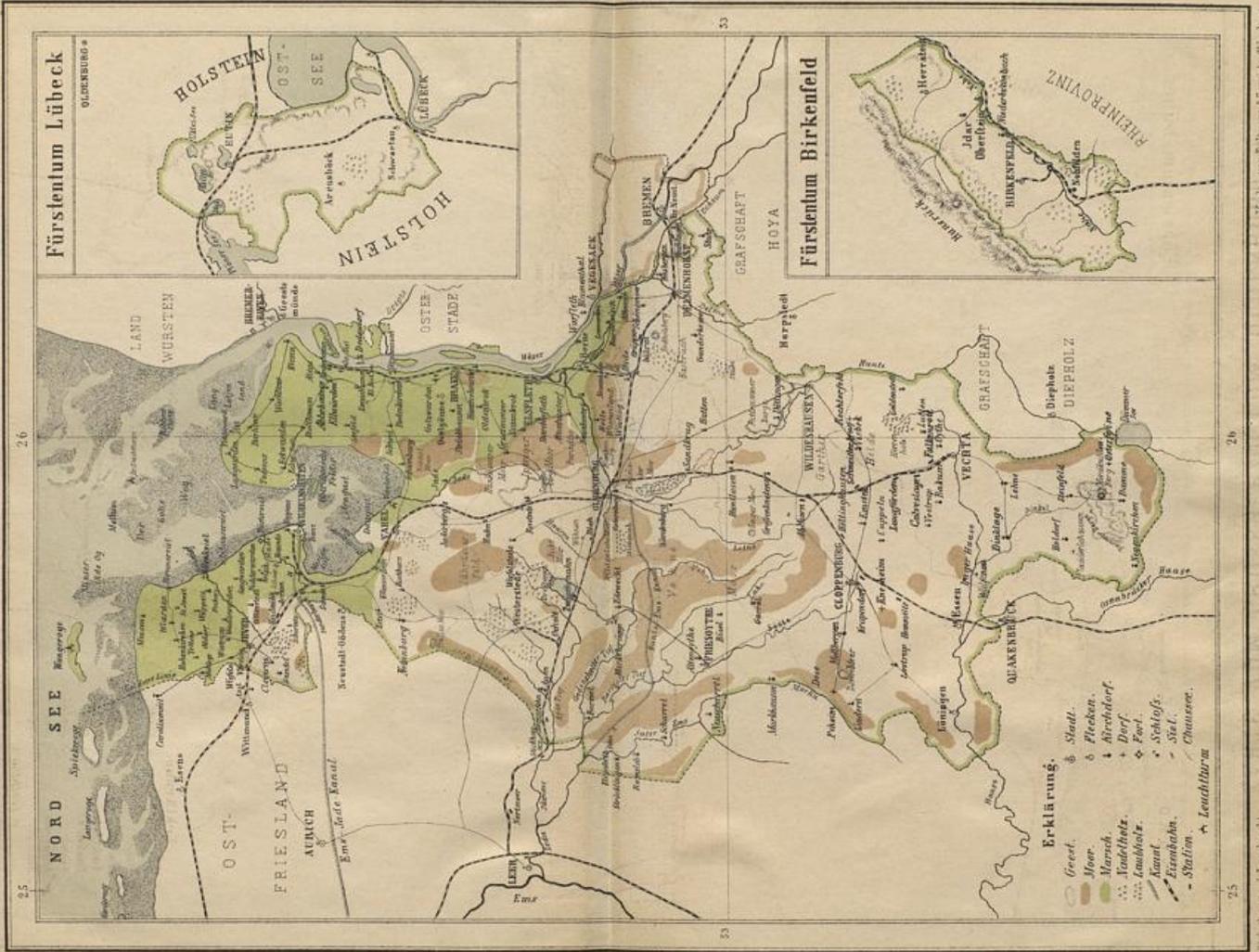


Druck von Büttner & Winter.



KARTE VOM GROSSHERZOGTUM OLDENBURG

zum Gebrauche neben der Heimatkunde von J. Meins u. J. Jacobs



Verlag von Schulmann & Ferratz, Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg